



NR 1

DEZEMBER 2009

HOSPIZ

Ökumenische Hospizgruppe Balingen

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten die 1. Ausgabe unseres Rundbriefs in den Händen.

Vor 20 Jahren noch war der Begriff „Hospiz“ in Deutschland fast noch ein Fremdwort. Nur wenige Eingeweihte verstanden, um was es bei diesem Begriff ging und immer noch geht: ganzheitliche Fürsorge für sterbende Menschen und ihre Angehörigen im weitesten Sinne. Heute verfügen die meisten Städte der Bundesrepublik wenigstens über eine Hospiz-Initiative, eine Gruppe von engagierten Menschen oder über ein stationäres Hospiz. Mehrere größere Krankenhäuser haben Palliativstationen eingerichtet, in denen es um eine umfassende Versorgung von Patienten und ihrer Familien geht, wenn die Lebenserwartung nur noch relativ kurz ist. Seit 1996 gibt es auch in Balingen eine Hospizgruppe.

Wir wollen mit diesem Rundbrief besonders den Mitgliedern unseres Fördervereins aber auch allen Interessierten einen Überblick über unsere Tätigkeiten hier im Raum Balingen geben: die Geschichte der Hospizgruppe und des Fördervereins wird kurz beleuchtet, einem Bericht des Schatzmeisters folgen die Hospizmitarbeiter/-innen, zum Teil mit Bild, die Einrichtungen des Hospizdienstes im Senator-Kraut-Haus werden vorgestellt, nach einer Statistik der Begleitungen wird von einer solchen erzählt und dann noch berichtet, was in den Schulungen und Fortbildungen geschieht.

Nicht fehlen darf - und das soll hiermit ausgedrückt werden - der Dank an all diejenigen, die diesen Dienst durch ihren ehrenamtlichen Einsatz und ihre ideelle und finanzielle Unterstützung ermöglichen.

Balingen, im Herbst 2009
Christof Seisser

Grußwort des Oberbürgermeisters



Der Tod gehört zum Leben, das Leiden nicht.

Die ökumenische Hospizgruppe Balingen hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Leiden von schwerstkranken Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu lindern, Sterbende menschlich zu begleiten und einen Abschied in Würde möglichst zu Hause in der vertrauten Umgebung zu ermöglichen. Dies ist gerade in einer Gesellschaft, in der Sterben, Tod und Trauer nach wie vor Tabuthemen sind, eine besonders wichtige Aufgabe.

Obwohl wir wissen, dass Geburt und Tod elementarste Erlebnisse eines Menschen sind, die die Tiefe des Daseins berühren, verdrängen wir oft die Tatsache, dass zum Sterben genauso Hilfe nötig ist, wie bei der Geburt. Sterben ist Schwerstarbeit für Körper, Seele und Geist und das Abschiednehmen von dieser Welt erfordert ein hohes Maß an Zuneigung, Erfahrung, Glaube, Vertrauen, Kraft und Einsatzbereitschaft. Auch die Ökumenische Hospizgruppe Balingen ist in ganz besonderer Weise für die Menschen da, die unheilbar krank sind und in ihrer Angst, Hilflosigkeit, Verzweiflung und Not Unterstützung und menschliche Wärme brauchen.

Mein ganz herzlicher Dank gilt deshalb allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern der Ökumenischen Hospizgruppe Balingen für ihr außergewöhnliches Engagement.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Helmut Reitemann'. The signature is written in a cursive, flowing style.

Helmut Reitemann
Oberbürgermeister

Geschichte der Balingener Hospizgruppe

Als ich am 7. März 1996 von Frau Bayer von der Caritas-Kreisstelle und Frau Härter-Riewe von der Diakonischen Bezirksstelle zu einem Gespräch eingeladen wurde, ahnte ich nicht, dass dies der Anfang einer Tätigkeit war, die mich bis heute beschäftigt. Damals ging es um die Vorbereitung der „Woche für das Leben“, einer bundesweiten Initiative der katholischen und evangelischen Kirche, die im Jahr 1996 das Thema „Leben bis zuletzt – Sterben als Teil des Lebens“ hatte. 26 Personen trafen sich damals im katholischen Gemeindezentrum Heilig-Geist, um die drei Veranstaltungen im Mai 1996 in Balingen vorzubereiten. Allein zu der Auftaktveranstaltung mit dem Untertitel „In Würde sterben“ kamen rund 100 Personen. Die Diskussion mit Krankenhausärzten im Anschluss an einen bewegenden Film waren an diesem Abend sehr intensiv und zeigten uns als Verantwortliche der beiden großen Kirchen sehr deutlich, dass es auf diesem Gebiet Handlungsbedarf gab.

Im Juni setzten sich die beiden Geschäftsführerinnen von Caritas und Diakonie sowie Pfarrer Nagler und ich uns zusammen, um „eine ökumenische Hospizarbeit im Raum Balingen auf den Weg zu bringen“, wie wir damals in einem gemeinsamen Brief an alle Balingener Pfarrämter formulierten mit der Bitte, uns geeignete Personen zu nennen, die bei diesem Projekt mitarbeiten könnten. Beim Vorbereitungsgespräch hatte ich mich auf Bitte des damaligen Balingener Dekans Baumann dazu bereit erklärt, eine der beiden Leitungspositionen zu übernehmen, die andere Stelle sollte wegen der ökumenischen Ausrichtung von einem Mitglied der katholischen Kirche besetzt werden, möglichst von einer Frau. Ich möchte heute im Rückblick von einem überaus großen Glück sprechen, dass Birgit Schafitel-Stegmann sich auf dieses Wagnis eingelassen hat. Wir haben angefangen uns kennen zu lernen, als wir gemeinsam im ICE nach Norddeutschland gefahren sind, um an einem Training für den Grundkurs zur Schulung von ehrenamtlichen Mitarbeitern teilzunehmen. Auf dem Hof Oster-Bunsbüll bei Havetoftlojt/Angeln wurden wir in einer idyllischen Umgebung nahe der dänischen Grenze von Schwester Wiebke Thomsen vom Katharinen-Hospiz in Flensburg und Pastor Peter Godzik zusammen mit fünf anderen Teams aus ganz Deutschland auf unsere Aufgabe vorbereitet. In Balingen hatten wir zu diesem

Zeitpunkt schon den ersten Kurs ausgeschrieben, zu dem sich dann auch sieben Interessierte gemeldet haben. Die Schulungsabende fanden damals dann im Dachgeschoss des alten Dekanats in Balingen in der Ölbergstraße statt, und am Ende des Kurses blieben drei Personen zunächst in unserer Gruppe, von denen heute Gertrud Loeschmann aus Zillhausen und Eduard Maass, Balingen, noch sehr aktiv sind.

Als der Treppenaufstieg in der Ölbergstraße für manche Teilnehmer zu beschwerlich wurde, gingen wir mit unseren Kursen in das Gemeindehaus nach Heselwangen. Mit dem Ausbau des Senator-Kraut-Hauses erhielten wir dann Räumlichkeiten, in denen wir in idealer Weise Schulungs- und Versammlungsräume sowie auch einen Raum zur Betreuung von Sterbenden zu Verfügung haben.

Weitere Kurse haben wir für Arzt- und Pflegepersonal sowie für die Krankenpflegeschulen der Zollernalb-Kliniken durchgeführt. Den Aufbau der Hospizgruppe in Albstadt haben wir mit unsrem Know-how begleitet, mit der Meßstetter Hospizgruppe haben wir eine Kooperation zur Schulung der dortigen Mitarbeiterinnen und gemeinsam mit der Hechinger Gruppe und den beiden Albstädter Gruppen bilden wir die Hospiz-Arbeitsgemeinschaft Zollernalb.

Unsere Ausbildung schlossen Birgit Schafitel-Stegmann und ich mit der Teilnahme am Training für den Vertiefungskurs in Havetoftlojt bzw. in Stadtlauringen bei Schweinfurth ab, in späteren Jahren kamen Fortbildungen zu ethischen und rechtlichen Fragen bei der Gustav-Werner-Stiftung in Buttenhausen sowie bei Hospiztagen in Reutlingen und Stuttgart dazu. Aktuell nehmen wir an der Fortbildung zur Qualifikation für Ehrenamtliche in der Kinder- und Jugendhospizarbeit teil.

Bis heute haben wir sieben Kurse für Ehrenamtliche hier in Balingen durchgeführt, 72 Personen haben daran teilgenommen und 48 werden noch in unserer Mitarbeiterkartei geführt. Hatten wir in den ersten Jahren noch kaum Anfragen zur Begleitung Sterbender, so waren es im letzten Jahr 35 Begleitungen, bei denen wir mit 38 MitarbeiterInnen über 1.500 Stunden im häuslichen und stationären Bereich im Einsatz waren.

Von Anfang an gehörte auch die Öffentlichkeitsarbeit zu unseren Aufgaben. Vorträge mit Gastreferenten zu Themen wie „Patientenverfügung“ und „Medizin-ethische Überlegungen zur aktuellen Sterbehilfediskussion“ führten teilweise bis über hundert Personen in die Stadthalle und in verschiedene Gemeindegemeinschaften von Kirchengemeinden. Aber auch in kleineren Kreisen, Gemeindegruppen, Altersheimen, Krankenhäusern, Schulen und Gemeindegottesdiensten stellten wir für unterschiedlichste Personen das Anliegen der Hospizarbeit vor. Der Gottesdienst am Vorabend des Ewigkeitssonntags, des letzten Sonntags im Kirchenjahr, soll zu einer kleinen Tradition werden, an dem wir in der Friedhofkirche in Balingen besonders der Toten gedenken, die wir im vergangenen Jahr begleitet haben. Organisatorisch eingebettet sind wir landesweit über die Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz Baden-Württemberg mit Sitz in Bietigheim-Bissingen. Dadurch sind wir auch Mitglied im DHPV, dem Deutschen Hospiz- und Palliativverband, Berlin.

Christof Seisser



Bild:
Das Leitungsteam
der Ökumenischen Hospizgruppe Balingen,
Pfr. Christof Seisser und Birgit Schafitel-Stegmann

Geschichte des Fördervereins

Der Förderverein der ökumenischen Hospizarbeit in Balingen e.V. wurde 2001 gegründet. Laut Satzung wird der Vereinszweck verwirklicht durch: die finanzielle Unterstützung der ökumenischen Hospizarbeit in Balingen, die Förderung der Aus- und Weiterbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiter, die Übernahme der Miete und Kosten für Schulungsräume, die Durchführung von Fachveranstaltungen, die Förderung der Öffentlichkeitsarbeit. Der Verein ist selbstlos tätig und verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke.

Neben der finanziellen Unterstützung der ökumenischen Hospizarbeit hat der Förderverein seit 2001 jährlich öffentlich wirksame Aktivitäten gestartet mit dem Ziel bewusst zu machen, dass Leiden und Sterben zum Leben gehört. Während die segensreiche Arbeit der Hospiz-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Begleitung von Leidenden und Sterbenden zu Hause im stillen Kämmerlein oder im Pflegeheim geschieht, haben wir bewusst Tabuthemen aufgearbeitet, so im Film „Der Tod macht stille Leute“. Der Film wurde 2002 von Silvia Häfele und Stefan Hofele produziert und die Darsteller waren ausschließlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hospizgruppe. Die Filmpremiere 2003 verzeichnete einen unerwarteten Besucheransturm vor allem auch von jungen Kinobesuchern. 2004 brachten wir die Hospizarbeit ins Bewusstsein der Bevölkerung durch eine Ausstellung von Afrikabildern von und mit Frau Ursula Cantieni. 2005 wurde erstmals ein Hospizkalender gestaltet mit Bildern von Monika Schwenk. 2006 haben wir zum 10-jährigen Jubiläum der ökumenischen Hospizgruppe eine Woche mit Jubiläumsfeierlichkeiten gestaltet. Ein Höhepunkt war ein Vortrag von Prof. Dr. Marckmann, Medizinethiker aus Tübingen zum Thema „In Würde sterben dürfen - oder Lebenserhaltung um jeden Preis“. Zum Jubiläum wurde eine Doppel-CD vorgestellt mit dem Titel „Jegliches hat seine Zeit“ - entsprechend unserem Bestreben, Trost und Hoffnung zu spenden. Mit Werken von Johann Sebastian Bach bis Moses Hogan und Sprechtexten von Bibel bis zu Astrid Lindgren. 2007 machten wir wiederum aufmerksam auf unsere Arbeit durch die Veranstaltung „Kunst im Cafe“ mit Bildern von Monika Schwenk. 2008 war die Premiere des Films von Sylvia Häfele und Stefan Hofele

„Vom Gehen und Bleiben – Trauergespräche“, wiederum ein Film mit Laiendarstellern. Hinterbliebene berichten über den Schmerz des Abschiednehmens und die Erinnerung in Liebe zu den Verstorbenen.

In unserer Arbeit kümmern wir uns nicht nur um Schwerkranke, Leidende und Sterbende, sondern auch um die Zurückbleibenden, die Trauernden. So fördern wir auch die Arbeit unserer Trauergruppe und das neu gegründete Trauercafe im Senator Kraut Haus. Auch für 2009 wurde wieder ein Hospizkalender gestaltet mit Bildern der Künstlerin Monika Schwenk.

Für unsere Hospiz-Arbeit und Trauerarbeit haben wir eine stattliche Bibliothek aufgebaut, die wir nun auch der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die sich ehrenamtlich in der Begleitung von Leidenden, Sterbenden und Trauernden einbringen.

Dr. med. Rolf Schlagenhaut
1. Vorsitzender

Kontaktadressen

www.Hospiz-Balingen.de

Ökumenische Hospizgruppe Balingen

Pfarrer Christof Seisser
Tel. 074 33/1 59 66

Birgit Schafitel-Stegmann
Tel. 074 33/65 00

Eduard Maass
Tel. 074 33/2 78 00 28
Mobil 01 60 4 46 78 20

Bild: Der Vorstand des Fördervereins
Birgit Schafitel-Stegmann, Pfr. Christof Seisser, Viktoria Merkel, RA Frank Winkelmann, Frigga Kraut, Eduard Maass, Helmut Maier, Dr. med. Karin Schlagenhaut, Dr. med. Rolf Schlagenhaut

Bericht des Schatzmeisters

Am 10. Dezember 2001 versammelten sich im Senator-Kraut-Haus in Balingen 18 künftige Mitglieder aus den unterschiedlichsten Berufszweigen, um den „Förderverein der ökumenischen Hospizarbeit in Balingen e.V.“ ins Leben zu rufen. Der nun neu gegründete Hospiz-Förderverein, dessen Gemeinnützigkeit anerkannt ist und der laut Satzung die Unterstützung der Ökumenischen Hospizarbeit in mannigfacher Hinsicht bezweckt, ergänzt künftig als selbständiger Verein die seit 1996 bestehende „Ökumenische Hospizgruppe Balingen“, eine für das soziale Klima in der Stadt und im Umland enorm wichtige Einrichtung. Der Verein ist ökumenisch und politisch unabhängig tätig. Unsere Arbeit erfolgt unter Wahrnehmung der Grundsätze des christlichen Glaubens, ist aber für alle offen, die den Hospizgedanken mittragen und unterstützen. Da Hospizarbeit bis heute nicht kostendeckend im Rahmen der Sozialgesetzgebung finanziert wird, ist auch der ambulante Hospizbereich auf finanzielle Förderung durch Spenden angewiesen. Jedes Jahr erreichen uns zahlreiche kleinere und größere Spenden, für die wir unseren Förderern herzlich danken. Mit einem Jahresbeitrag von 12 € oder einer Spende können Sie unsere Arbeit unterstützen. Der inzwischen auf erfreuliche 142 Mitglieder (Stand 10/09) angewachsene Förderverein freut sich über jedes neue Mitglied, das ideell und finanziell die ambulante Hospizarbeit im Geiste christlicher Ethik fördert.

Helmut Maier



MitarbeiterInnen



Christof Seisser
Balingen-Heselwangen



Gabriele Hausding,
Meßstetten



Gerlinde Zingel
Geislingen



Birgit Schafitel-
Stegmann, Balingen



Adelbert Braun,
Rosenfeld



Gertrud Loeschmann,
BL-Zillhausen



Silvia Häfele,
Balingen



Anna Fischer,
Rosenfeld



Barbara Limbach
Balingen



Heide Haaß
Balingen



Helga Ruppert
Bietenhausen



Bernd Roser,
Balingen



Brunhilde Reiner,
Weilen u.d.Rinnen



Bärbel Molsen,
Balingen-Endingen



Hildegard Haas
Balingen



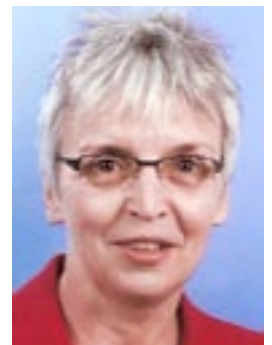
Carmen Blind,
Geislingen



Christa Lohrmann
BL-Weilstetten



Eduard Maass
Balingen



Elvira Kleiner,
Meßstetten



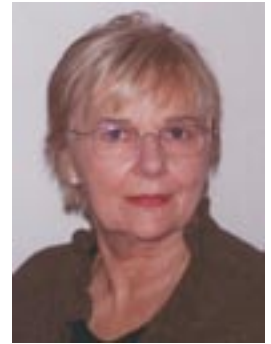
Hildegard Borrusch
Haigerloch-Owingen



Gudrun Schwarz
Meßstetten



Ruth Reinhardt
Meßstetten



Ursula Dorn
Bisingen-Wessingen



Irmgard Gempper
Meßstetten



Karin Witzemann
Balingen



Ursula Faude
Balingen



Ursula Widmann
Balingen



Lilli Kollmannthaler
Balingen



Lydia Maas
Balingen



Doris Braun,
Geislingen



Hildegard Pflumm
Bisingen



Margerita Fischer
Balingen



Marianne Ohnmacht,
Balingen



Ilse Binder,
BL-Weilstetten



Barbara Tönnies-Hiller,
Balingen



Natascha Schweinfurth
Balingen



Norbert Schroeder
Balingen



Veronika Schreyeck-
Steidle, Meßstetten



Margret König,
Balingen-Dürrewangen

Einrichtungen des ökumenischen Hospizdienstes

Unser Hospizdienst ist zu Gast im Senator Kraut Haus in der Hindenburgstraße 34, dem Haus der kirchlichen Sozialstation, und betreut folgende Einrichtungen:

- ökumenische Hospizgruppe
Schulungen, Supervision und Besprechung im monatlichen Rhythmus.
Leitung: Pfarrer Christof Seisser und Birgit Schafitel-Stegmann,
Koordinator: Eduard Maass
- Trauergruppe, ökumenischer Gesprächskreis für Trauernde
jeden 1. Dienstag im Monat von 19.00 Uhr bis 20.30 Uhr,
Leitung: Gabi Woywode
Tel.07433/1408340
und Dr. Karin Schlagenhauf
Tel. 07433/385980
- Trauercafe
jeden 1. Freitag im Monat
von 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Eduard Maass 07433/2780028 oder
0160/4467820
- Bücherei
jeden 1. Freitag im Monat von 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr .

Zu den Themen „Sterben, Tod und Trauer“ können über 100 Bücher, CDs und DVDs kostenlos ausgeliehen werden.

- Krebsberatungsstelle, ein psychologischer Beratungsdienst des Südwestdeutschen Tumorzentrums UKT für den Zollernalbkreis

Wöchentlich, jeden Dienstag von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr.
Tel. Anmeldung über 07071/29-87033;
www.tumorzentrum-tuebingen.de

Statistik der ökumenischen Hospizgruppe für 2008

Zur Zeit führen wir 48 ausgebildete und ehrenamtlich tätige HospizmitarbeiterInnen in unserer Kartei.

Im Jahr 2008 leisteten wir 35 Sterbegleitungen im häuslichen Bereich und in verschiedenen Pflegeeinrichtungen. Dabei waren die Hospiz-MitarbeiterInnen insgesamt 1.570 Stunden im einschließlich Fahrtzeiten und telefonischer Beratung im Einsatz. Zu diesen ausgesprochenen Dienstzeiten kamen noch 720 Stunden hinzu für Schulungen, Weiterbildung und Supervision.

Spendenadresse:

Förderverein der ökumenischen
Hospizarbeit in Balingen e.V.
Bürgermeister-Jetter-Str. 25,
72336 Balingen

Sparkasse Zollernalb
Kto.-Nr. 25135479 · BLZ 65351260

Volksbank Balingen
Kto.-Nr. 35851007 · BLZ 65391210

Beitrittserklärungen zum Förderverein sind bei der Geschäftsstelle des Fördervereins erhältlich.

Impressum

Herausgeber:
Förderverein der ökumenischen Hospizarbeit in Balingen e.V.,
Bürgermeister-Jetter-Straße 25, 72336 Balingen.

Redaktion: Pfr. Christof Seisser (verantw.), Birgit Schafitel-Stegmann, Eduard Maass

Herstellung: Digitaldruck
Schwenk Die Druckerei, Balingen
Aquarelle: Monika Schwenk

Eine Sterbebegleitung

(Namen aus Datenschutzgründen geändert)

An einem Donnerstagnachmittag bekomme ich von Birgit Schafitel-Stegmann einen Anruf. Sie fragt an, ob ich kurzfristig eine Sterbebegleitung übernehmen kann und schildert mir die Situation. Es geht um eine krebserkrankte Frau im Endstadium, sie wird von ihrer Tochter seit Wochen schon betreut. Seit Tagen nehmen die Tumorschmerzen stark zu und die Tochter ist durch die schwieriger werdenden Tage und Nächte inzwischen sehr erschöpft. Ich sage zu, die Familie zu besuchen. Vorab stelle ich mich aber noch über ein Telefonat bei der Tochter vor und kündige meinen Besuch an. Aus einem Impuls heraus kaufe ich unterwegs eine weiße Rose. Als ich bei der Familie ankomme, werde ich sehr freundlich vom 11-jährigen Enkel der Sterbenden empfangen. Die Tochter führt mich zu Frau M. ins Schlafzimmer, Frau M. ist wach und vollkommen klar und freut sich über die Rose, die ich ihr mitbringe. Wir unterhalten uns eine ganze Zeit über verschiedene Dinge und die beiden Frauen schildern mir die momentan schwierige Situation. Auch steht die Entscheidung im Raum, ob die Mutter ins Hospiz nach Reutlingen verlegt werden soll, weil auch die medikamentöse Einstellung der Schmerzen nicht richtig gelingen will. Ich spüre deutlich, dass da im Moment gerade diese Entscheidung schwer fällt. Die Mutter möchte gerne zu Hause bleiben. Doch die Tochter ist mit ihrer Kraft schon sehr am Ende. Frau M. weiß, dass es für die Tochter leichter wäre, wenn sie ins Hospiz ginge. Doch im Gespräch wird klar, sie möchten es die nächsten Tage doch noch zu Hause versuchen. Das Bett im Hospiz wird noch für sie frei gehalten.

Ich biete der Tochter an, einige Stunden an diesem Abend am Bett der Mutter zu bleiben, damit sie ein wenig ausruhen kann. Die Schmerzen von Frau M. nehmen wieder zu, ich halte ihre Hand und lege meine Hand mit ihrer Erlaubnis auf die schmerzende

Körperstelle. Nach einiger Zeit kann sie sich dann doch entspannen und die Schmerzen lassen ein wenig nach. Die Tochter hat den Raum verlassen, dafür ist ihr Enkel immer in der Nähe. Frau M. bittet mich, aus der Bibel vorzulesen, was ich gerne mache. Das

Zuhören strengt sie an und gegen später ist Frau M. dann eingeschlafen. Ich verabschiede mich an diesem Abend. Am folgenden Wochenende kann ich die Familie nicht selbst besuchen, Frau Schafitel-Stegmann wird das übernehmen.

Am Montag darauf beginnt für mich ein einwöchiger Urlaub. Ich habe also Zeit und rufe gleich sehr früh bei Frau M. an. Die Tochter erzählt mir von der letzten sehr schwierigen Nacht und dass sie inzwischen einfach nicht mehr wisse, was richtig ist. Sie habe nun das Bett im Hospiz telefonisch bestellt, auch der Krankenwagen sei bestellt. Ich frage sie, ob sie möchte, dass ich gleich zu ihnen komme. Sie sagt ja, denn sie müsse noch alles packen und es wäre ihr eine Hilfe. So fahre ich auch gleich los.

Die Tochter ist sehr durcheinander, macht sich große Vorwürfe und sagt, dass sie es einfach nicht mehr schaffe. Frau M. ist sehr still geworden, aber immer noch ganz klar. Sie sagt, sie sei mit der Verlegung ins Hospiz einverstanden. Ich unterstütze die beiden in ihrer Entscheidung und versuche zu vermitteln, dass es kein Richtig oder Falsch gibt. Es ist gut so. Die Tochter kümmert sich um die Dinge, die mitzunehmen sind, und ich setze mich ans Bett von Frau M., auch der Enkel ist wieder mit uns im Zimmer. Frau M. ist wegen der Schmerzen und der Situation sehr unruhig, ich überlege, wie ich ihr helfen kann. Ich setze mich am Kopfende in ihr Bett, nehme das Kopfkissen auf meinen Schoß und bette ihren Kopf darauf. Ich streichle ihre Stirn und Wangen und halte ihren Kopf. Sie beruhigt sich allmählich wieder und es ist für zwei Stunden eine sehr ruhige und sehr besondere Stimmung im Zimmer.

Der Krankenwagen verspätet sich. An der Haustüre klingelt es. Die Pflegerin der Sozialstation kommt vorbei, um sich

bei Frau M. zu verabschieden, auch eine Nachbarin ist plötzlich da. Kurz darauf trifft auch der Krankenwagen ein. Frau M. wird abgeholt. Auch für mich eine merkwürdige Situation, plötzlich diese Hektik, ich in einer Beobachtersituation. Als Frau M. im Krankenstuhl sitzt, schaut sie mich noch einmal aus ihren grauen und sehr ruhig wirkenden Augen an. Dann sind die beiden Frauen mit dem Krankenwagen abgefahren. Der Enkel und ich bleiben in der Wohnung zurück. Mir wird jetzt klar, dass ich auch wegen des Enkels da bin. Wir unterhalten uns im Garten und er erzählt mir von sich, der Katze und von der Großmutter. Ich bleibe bei ihm, bis er von seinem Onkel abgeholt wird. Ich werde hier nun nicht länger gebraucht und fahre nach Hause, auch in dem Bewusstsein, auf dem gleichen Weg zu sein, den Frau M. vor einer Stunde zum letzten Mal gefahren ist.

In Gedanken bin ich den ganzen Tag über noch sehr bei der Familie. Am nächsten Morgen klingelt das Telefon, der Onkel teilt mir auf dringenden Wunsch des Enkels mit, dass die Großmutter am Morgen im Hospiz friedlich eingeschlafen sei. Es rührt mich sehr an, dass es dem Enkel so wichtig war, mich zu informieren. Zwei Tage später kommt es noch einmal zu einem längeren Telefonat mit der Tochter. Sie erzählt mir, wie es ihr im Hospiz ergangen ist und dass sie nun doch froh ist, diese Entscheidung getroffen zu haben, sie hätte sich dort gut betreut gefühlt und die Situation zwischen den Frauen konnte sich dadurch am Ende sehr entspannen. Sie hätte endlich schlafen können und dadurch war auch der Mutter ein friedvolles und schmerzfreies Sterben möglich geworden.

Die Begleitung von Frau M. und ihrer Familie war sehr ungewöhnlich und sehr bereichernd für mich. Es war nicht viel, was ich beitragen konnte und doch war es wichtig, einfach da zu sein. Dafür bin ich auch heute noch sehr dankbar.

Silvia Häfele

Schulungskurse

Am 13. November begann der 7. Schulungskurs für Ehrenamtliche in der Hospizarbeit. Der Abschluss fand am 23. Juli 2009 statt.

In diesem wie in allen Kursen ging es darum, sich persönlich mit dem Themenkreis „Sterben, Tod und Trauer“ auseinanderzusetzen.

Die Grundlage des Einführungskurses ist die Emmaus-Geschichte aus dem Lukasevangelium (Kap. 24, Verse 13-35). In dieser Geschichte begleitet Jesus zwei Trauernde, die jegliche Hoffnung verloren haben. Wie sich Jesus in dieser Geschichte verhält, dient als Modell für eine biblisch begründete Seelsorge. Dabei werden die KursteilnehmerInnen einen Weg über acht Stationen geführt. Diese sind im Einzelnen:

1. wahrnehmen: Man lernt sich gegenseitig kennen, Erfahrungen werden ausgetauscht, aber auch Grundmuster menschlicher Wahrnehmung werden erkannt.
2. mitgehen: Spüren, wie wohltuend Begleitung sein kann, und verstehen, welchen Weg ein Sterbender geht.
3. zuhören: aufeinander hören können, die Bedürfnisse Sterbender beachten, aktives Zuhören einüben.
4. verstehen: sich gegenseitig besser verstehen, lernen zu verstehen, was jemand wirklich meint, wenn er etwas sagt, aber auch verstehen lernen, was jemand nicht sagt; verstehen heißt auch, sich einfühlen können.
5. weitergehen: Krisen wahrnehmen, die eigenen Möglichkeiten realistisch einschätzen, nicht nur für andere da sein, sondern auch für sich selbst etwas tun.
6. bleiben: jemandem nahe sein können, trösten, beistehen, da sein.
7. loslassen: Abschiede im Leben und Sterben wahrnehmen und einüben, Abschiede auch gestalten können.
8. aufstehen: einen Weg weitergehen, auf Veränderungen achten, trauern, aber auch hoffen und verändern.

Durch diese Stationen werden eine Reihe von Kenntnissen und Fähigkeiten für die seelsorgerliche Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen vermittelt. Geistliche Impulse wie Lieder und Texte sowie Sachinformationen in einem Begleitbuch kommen dazu.

In einem längeren Besuchspraktikum werden dann alte und kranke Menschen besucht. Von einzelnen Besuchen werden anonymisierte Kurzberichte in der Gruppe besprochen. Der Vertiefungskurs knüpft an den bis dahin

zurückgelegten Weg des Zuhörens, Verstehens, Bleibens und Loslassens an und führt tiefer in die geistliche Erfahrung.

Christof Seisser

Fortbildungskurse in Tübingen

Seit einigen Jahren ist es eine gern wahrgenommene Gelegenheit für die MitarbeiterInnen unserer Gruppe, sich im Haus Bittenhalde in Tübingen zu einem Seminar mit Übernachtung zu treffen. Neben dem inhaltlichen Teil kommt dabei dem gesellschaftlichen Aspekt eine große Bedeutung zu: man trifft sich in einer angenehmen Umgebung und hat bei den Mahlzeiten und am Abend Zeit für persönlichen Austausch.

Das Programmangebot in den letzten Jahren war sehr vielfältig und hoch interessant:

Im März 2001 hatten wir die Tübinger Psychologin Dr. Helga Käsler-Heide zu Gast mit dem Thema „Erste Gespräche mit Hinterbliebenen“.

Im Juli 2005 machten wir erste Erfahrungen mit der Basalen Stimulation, die uns von Annerose Kemmler, Fachschwester für Intensiv- und Anästhesiepflege, nahe gebracht wurden.

2007 war die Balinger Sozialpädagogin

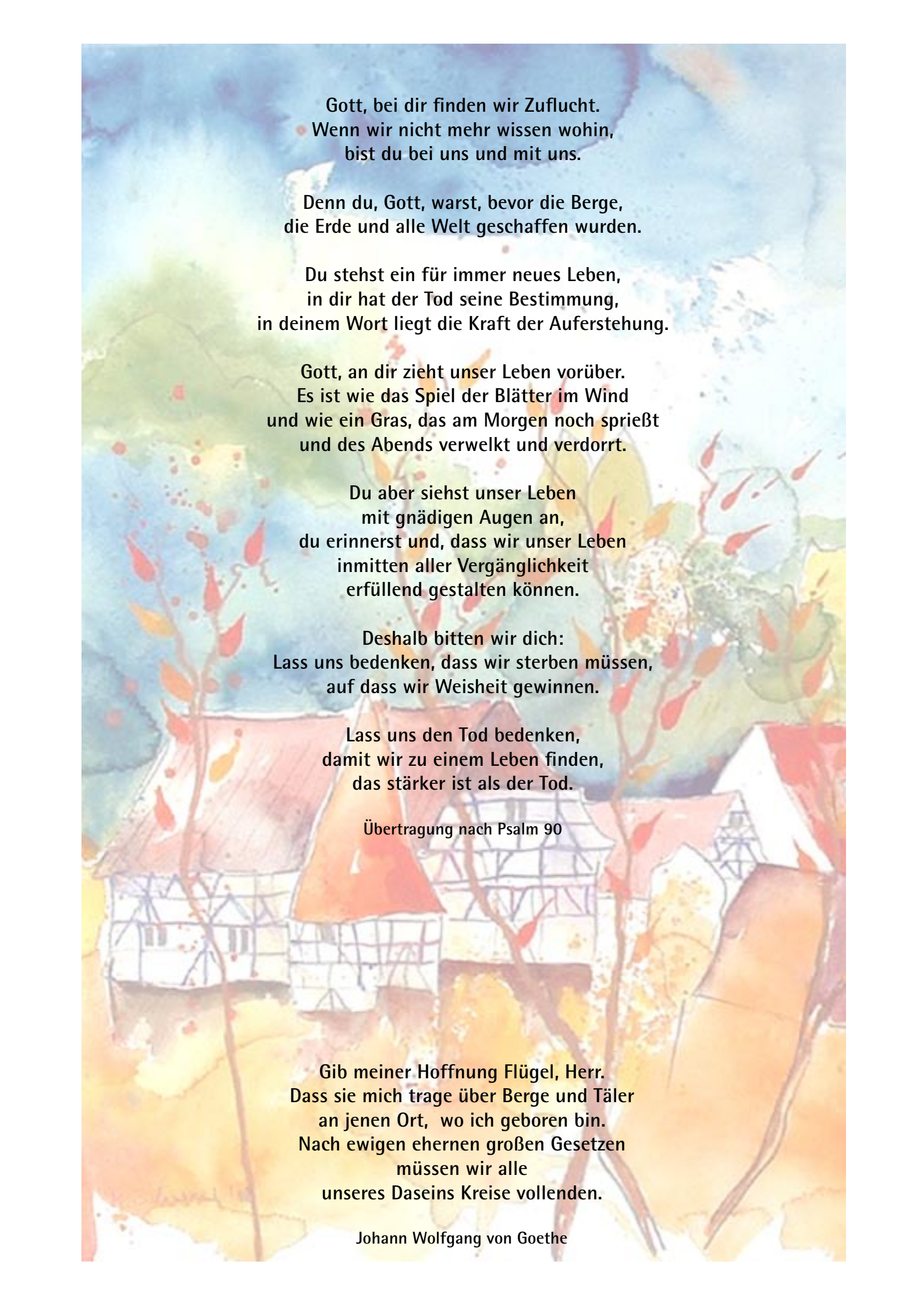
Dr. rer. soz. Tanja Catulli bei uns mit dem Thema „Praxis und Theorie der Gesprächsführung mit (schwer)kranken Menschen und ihren Angehörigen“.

Im Herbst 2008 führten uns Dora Köstlin und Beate Grabow, die auch in der Fortbildung des Stuttgarter Hospizes arbeiten, in die Grundzüge des Healing Touch ein. Darunter versteht man eine in den USA entwickelte Ausbildung, die durch Berührung mit der Energie der Hände die Gesundheit eines Menschen auf physischer, emotionaler und mentaler Ebene beeinflusst.

Und kürzlich war die uns schon seit langen Jahren bekannte Lis Bickel aus Stuttgart bei uns, die uns Wege zum „Umgang mit Ängsten“ aufzeigte. Lis Bickel führte beinahe alle unsere MitarbeiterInnen durch ihre Sterbe- und Lebensmeditation. Diese Meditation ist somit auch ein Teil unserer Ausbildung geworden.

Christof Seisser





Gott, bei dir finden wir Zuflucht.
• Wenn wir nicht mehr wissen wohin,
bist du bei uns und mit uns.

Denn du, Gott, warst, bevor die Berge,
die Erde und alle Welt geschaffen wurden.

Du stehst ein für immer neues Leben,
in dir hat der Tod seine Bestimmung,
in deinem Wort liegt die Kraft der Auferstehung.

Gott, an dir zieht unser Leben vorüber.
Es ist wie das Spiel der Blätter im Wind
und wie ein Gras, das am Morgen noch sprießt
und des Abends verwelkt und verdorrt.

Du aber siehst unser Leben
mit gnädigen Augen an,
du erinnerst und, dass wir unser Leben
inmitten aller Vergänglichkeit
erfüllend gestalten können.

Deshalb bitten wir dich:
Lass uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir Weisheit gewinnen.

Lass uns den Tod bedenken,
damit wir zu einem Leben finden,
das stärker ist als der Tod.

Übertragung nach Psalm 90

Gib meiner Hoffnung Flügel, Herr.
Dass sie mich trage über Berge und Täler
an jenen Ort, wo ich geboren bin.
Nach ewigen ehernen großen Gesetzen
müssen wir alle
unseres Daseins Kreise vollenden.

Johann Wolfgang von Goethe